



Epochenbild

Die Zeit zwischen etwa 1890 und dem 1. Weltkrieg bildet nur insofern eine literaturgeschichtlich Einheit, als in dieser Zeit der Beginn der sogenannten **Moderne** (einem in dieser Zeit sehr populären Begriff) liegt, in der Literatur auf die immer deutlicher werdende Macht der Technik und Naturwissenschaft antwortet und sie ästhetisch vermittelt. Dies galt zwar vordergründig auch für die Autoren des Naturalismus, doch stand dort immer noch die Abbildung der Wirklichkeit im Vordergrund (vgl. die Formel „Kunst = Natur – x“ von Arno Holz). So unterschiedlich die literarischen Strömungen der Zeit um 1900 denn auch sind, gemeinsam ist ihnen die Ablehnung der naturalistischen Dichtungsauffassung.

Die grundlegenden Zweifel an der Möglichkeit, mithilfe von linearen und kausal motivierten Geschichten die komplexe Wirklichkeit der modernen Gesellschaft darzustellen, wird denn auch in einer **Krise des Erzählens** sichtbar, die oft mit einer **Krise des inneren Erlebens** einhergeht, wie sie sich in den zentralen Motiven der Zeit zeigt. Dabei wird eine zunehmende Verselbstständigung von Sprache in der Dichtung sichtbar, die oft expressiven und experimentellen Charakter hat (etwa mit Reihungsstil, Ellipsen, Neologismen, pathetischen Ausrufen, Metaphern oder Chiffren). Auch mit traditionellen Erzähltechniken wird gebrochen (Einsatz von Polyperspektivik, Montagetechnik oder Bewusstseinsstrom).

Themen / Motive

Bedrohung, Ausgeliefertsein, Einsamkeit, innere Leere – Großstadt – Entfremdung – Revolte – Opfer

Autoren und Werke

Hinzu kommen in der Zeit um 1900 Autoren, die sich nicht oder nur sehr bedingt einer literarischen Strömung zuordnen lassen, aber gleichwohl eine weitreichende Bedeutung hatten und zum Teil bis heute haben. Zu diesen Autoren gehören insbesondere (angegeben sind nur die wichtigsten Werke in der Zeit um 1900): Carl Sternheim (1878–1942; *Die Hose*, Drama 1911; *Bürger Schippel*, Drama 1911) – Heinrich Mann (1871–1950; *Professor Unrat*, Roman 1905; *Der Untertan*, Roman 1918) – Thomas Mann (1875–1955; *Buddenbrooks*, Roman 1901; *Tonio Kröger*, Novelle 1903; *Der Tod in Venedig*, Novelle 1911) – Hermann Hesse (1877–1962; *Peter Camenzind*, Erzählung 1904; *Unterm Rad*, Roman 1906)

- 1** Lesen Sie Rainer Maria Rilkes Gedicht „Ich fürchte mich so vor der Menschen Wort“ und stellen Sie dar, inwiefern die beschriebene „Furcht“ des Sprechers charakteristisch für die Literatur um 1900 ist.

Rainer Maria Rilke: Ich fürchte mich so vor der Menschen Wort (1899)

Ich fürchte mich so vor der Menschen Wort.
Sie sprechen alles so deutlich aus:
Und dieses heißt Hund und jenes heißt Haus,
Und hier ist Beginn und das Ende dort.

- 5 Mich bangt auch ihr Sinn, ihr Spiel mit Spott,
sie wissen alles, was wird und war.
kein Berg ist ihnen mehr wunderbar;
ihr Garten und Gut grenzt grade an Gott.

Ich will immer warnen und wehren: Bleibt fern.

- 10 Die Dinge singen hör ich so gern.
Ihr rührt sie an: Sie sind starr und stumm.
Ihr bringt mir alle die Dinge um.



Symbolismus

Im Symbolismus werden Einflüsse aus Frankreich (wichtig sind u. a. die Dichter Charles Baudelaire und Stéphane Mallarmé) verarbeitet und eine ideale, von der Realität völlig losgelöste Kunst angestrebt („L'art pour l'art“). Beschrieben wird eine künstliche Welt, die zugleich symbolisch ist und als Erscheinungsform des Geistigen gedeutet werden kann. Neben der Symbolik (der Sinnbildhaftigkeit) sind die Dichtungen der Symbolisten geprägt von suggestiven Darstellungsmitteln (insbesondere Synästhesien und Klangfiguren) sowie insgesamt einer Aufwertung des Formalen (Gedichtformen, Metren, Reime).

Autoren und Werke

Rainer Maria Rilke (1875 – 1926; *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*, Tagebuchroman 1910; Lyrik) – Hugo von Hofmannsthal (1874 – 1929; *Ein Brief* („Chandos-Brief“) 1902; *Jedermann*, Drama 1911; Lyrik) – Stefan George (1868 – 1933; Lyrik)

- 2 Erläutern Sie am Beispiel des Gedichts „Blaue Hortensie“ von Rainer Maria Rilke, inwieweit die dargestellte Welt symbolisch ist.

Rainer Maria Rilke: Blaue Hortensie (1907)

So wie das letzte Grün in Farbentiegeln
sind diese Blätter, trocken, stumpf und rau,
hinter den Blütendolden, die ein Blau
nicht auf sich tragen, nur von ferne spiegeln.

- 5 Sie spiegeln es verweint und ungenau,
als wollten sie es wiederum verlieren,
und wie in alten blauen Briefpapieren
ist Gelb in ihnen, Violett und Grau;

- Verwaschenes wie an einer Kinderschürze,
10 Nichtmehrgetragenes, dem nichts mehr geschieht:
wie fühlt man eines kleinen Lebens Kürze.

Doch plötzlich scheint das Blau sich zu verneuen
in einer von den Dolden, und man sieht
ein rührend Blaues sich vor Grünem freuen.



Fin de Siècle

Das Wien der Jahrhundertwende ist ein geistiges Epochenzentrum, das von durchaus unterschiedlichen Charakteren und Strömungen – gerade auch außerhalb der Literatur – geprägt wird, z.B. Arnold Schönberg und Gustav Mahler in der Musik, Oskar Kokoschka und Egon Schiele in der Malerei oder durch die Psychoanalyse Sigmund Freuds. Auch innerhalb der Literatur finden sich zahlreiche Persönlichkeiten, die sich aber nicht unter einem literaturgeschichtlichen Etikett zusammenfassen lassen. Das vielfältige geistige Leben der Zeit wird denn auch mit unterschiedlichen Begriffen zu fassen gesucht, die jeweils einen anderen Schwerpunkt setzen: Wiener Moderne, Dekadenz, Impressionismus, Jugendstil oder Fin de siècle. Zentral ist der Gedanke, dass die Welt vor einem grundlegenden Wandel steht und man sich, so der Ausdruck Fin de siècle, am Ende eines Zeitalters befinde. Die Charakterisierung der Normen und Werte der Wiener Gesellschaft ist denn auch weniger als Kritik, sondern als Diagnose (dies durchaus im medizinischen Sinne: eines Krankheitsbildes) zu verstehen.

Autoren und Werke

Hugo von Hofmannsthal (1874–1929; *Der Schwierige*, Drama 1921) – Arthur Schnitzler (1862–1931; *Liebelei*, Drama 1895; *Leutnant Gustl*, Novelle 1901; *Der Reigen*, Drama 1903; *Professor Bernhardt*, Drama 1912) – Karl Kraus (1874–1936; *Die letzten Tage der Menschheit*, Drama 1918/19) – Robert Musil (1880–1942; *Die Verwirrungen des Zöglings Törleß*, Roman 1906)

3 Lesen Sie den folgenden Auszug aus der Novelle „Leutnant Gustl“ von Arthur Schnitzler.

Arthur Schnitzler: Leutnant Gustl (1901)

Wie lang' wird denn das noch dauern? Ich muss auf die Uhr schauen ... schickt sich wahrscheinlich nicht in einem so ernsten Konzert. Aber wer sieht's denn? Wenn's einer sieht, so passt er gerade so wenig auf, wie ich, und vor dem brauch' ich mich nicht zu genieren ... Erst Viertel auf zehn? ... Mir kommt vor, ich sitz' schon drei Stunden in dem Konzert. Ich bin's halt nicht gewohnt ... Was ist es denn eigentlich? Ich muss das Programm

5 anschauen ... Ja, richtig: Oratorium! Ich hab' gemeint: Messe. Solche Sachen gehören doch nur in die Kirche! Die Kirche hat auch das Gute, dass man jeden Augenblick fortgehen kann. – Wenn ich wenigstens einen Ecksitz hätt'! – Also Geduld, Geduld! Auch Oratorien nehmen ein End'! Vielleicht ist es sehr schön, und ich bin nur nicht in der Laune. Woher sollt' mir auch die Laune kommen? Wenn ich denke, dass ich hergekommen bin, um mich zu zerstreuen ... Hätt' ich die Karte lieber dem Benedek geschenkt, dem machen solche Sachen Spaß; er

10 spielt ja selber Violine. Aber da wär' der Kopetzky beleidigt gewesen. Es war ja sehr lieb von ihm, wenigstens gut gemeint. Ein braver Kerl, der Kopetzky! Der Einzige, auf den man sich verlassen kann ... Seine Schwester singt ja mit unter denen da oben. Mindestens hundert Jungfrauen, alle schwarz gekleidet; wie soll ich sie da herausfinden? Weil sie mitsingt, hat er auch das Billett gehabt, der Kopetzky ... Warum ist er denn nicht selber gegangen? Sie singen übrigens sehr schön. Es ist sehr erhebend – sicher! Bravo! Bravo! ... Ja, applaudieren wir

15 mit. Der neben mir klatscht wie verrückt. Ob's ihm wirklich so gut gefällt? – Das Mäd'el drüben in der Loge ist sehr hübsch. Sieht sie mich an oder den Herrn dort mit dem blonden Vollbart? ... Ah, ein Solo! Wer ist das? Alt: Fräulein Walker, Sopran: Fräulein Michalek ..., das ist wahrscheinlich Sopran ... Lang' war ich schon nicht in der Oper. In der Oper unterhalt' ich mich immer, auch wenn's langweilig ist. Übermorgen könnt' ich eigentlich wieder hineingeh'n, zur ‚Traviata'. Ja, übermorgen bin ich vielleicht schon eine tote Leiche! Ah, Unsinn, das

20 glaub' ich selber nicht! Warten S' nur, Herr Doktor, Ihnen wird's vergeh'n, solche Bemerkungen zu machen! Das Nasenspitzel hau' ich Ihnen herunter ... [...]

a) Beschreiben Sie die Erzähltechnik des Textes und die Wirkung, die dadurch erzielt wird.



b) Stellen Sie dar, was der Text „diagnostiziert“.

- 4 Charakterisieren Sie die Sprache im Gedicht „Angststurm“ von August Stramm und stellen Sie dar, inwieweit der Gedichtinhalt typisch für den (frühen) Expressionismus ist. Arbeiten Sie auf einem extra Blatt.

August Stramm: Angststurm (1915)

Grausen
Ich und Ich und Ich und Ich
Grausen Brausen Rauschen Grausen
Träumen Splittern Branden Blenden
Sterneblenden Brausen Grausen
Rauschen
Grausen
Ich.



Expressionismus

Auch der Expressionismus (1910–1925), der von den zwischen 1870 und 1895 geborenen Schriftstellern getragen wurde, wandte sich gegen die Art der Wirklichkeitsnachbildung im Naturalismus, lehnte aber zugleich die auf Äußerlichkeiten bzw. Artifizielles gerichtete Ästhetik des Symbolismus ab („Expressionismus“ leitet sich vom lat. *exprimere* „ausdrücken“ ab und kann so als „Ausdruckskunst“ übersetzt und verstanden werden). Im Zentrum des Schreibens stehen innerlich geschaute Wahrheiten bzw. seelische Erlebnisse, zu Beginn namentlich das Erlebnis der inneren Krise vor dem Ersten Weltkrieg. Insbesondere die Lyrik des Frühexpressionismus (1910–1914) hat das Grauen des noch kommenden Krieges, in dem dann nicht wenige Autoren – wie etwa August Stramm oder Georg Trakl – sterben sollten, gleichsam vorweggenommen. Politische Themen bestimmen dagegen den Spätexpressionismus: Dichter wie Erich Mühsam oder Ernst Toller waren politisch aktiv und begleiteten die revolutionären Aktionen in Deutschland auch literarisch.

Autoren und Werke

Georg Heym (1887–1912; *Der Dieb*, Novellen 1913; Lyrik) – Georg Trakl (1887–1914; Lyrik) – August Stramm (1874–1915; Lyrik) – Franz Wedekind (1864–1918; *Frühlings Erwachen*, Drama 1891; *Lulu*, Drama 1913; Lyrik) – Franz Kafka (1883–1924; *Das Urteil*, Erzählung 1913; *Die Verwandlung*, Erzählung 1915) – Ernst Toller (1893–1939; *Masse Mensch*, Drama 1920, *Hoppla, wir leben!*, Drama 1927) – Else Lasker-Schüler (1869–1945; Lyrik) – Gottfried Benn (1886–1956; Lyrik)